

Großenhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblatt.

Erscheinen:
Dienstag, Donnerstag und
Sonntagen
mit Ausschluß der Feiertage.

Abonnement:
Vierteljährlich 10 Ngr.

Inseratenpreis:
Für den Raum einer Spalte
je 1 Ngr.

Inseratennahme:
Bis Tags vorher spätestens
früh 10 Uhr.

Amtsblatt

des Königlich Gerichtsamts und Stadtraths zu Großenhain.

Redaction, Druck und Verlag von Hermann Starke in Großenhain.

N^o. 17.

Dienstag, den 11. Februar

1873.

Bekanntmachung.

Das vom Rathhausbrände herrührende Kupfer und Eisen soll **Donnerstag, den 13. d. M.**, in der Rathswaage am Topfmarkt von Nachmittags 3 Uhr an in einzelnen Partien an die Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.
Großenhain, am 10. Februar 1873.

Der Rath daselbst.
Kunze.

Bekanntmachung.

Gefuche um Verfertigung von Kindern aus der II. in die III. Schule sind bis Ende Februar bei mir anzubringen.

Großenhain, am 5. Februar 1873.

Schuldirector **Muschacke.**

Tage Nachrichten.

Großenhain, am 9. Febr. Gestern hat sich der landwirthschaftliche Spar- und Vorschußverein für Großenhain und Umgegend in seiner ersten Generalversammlung definitiv constituirt und einen aus neun Mitgliedern bestehenden Verwaltungsrath gewählt. Diefem Verwaltungsrath liegt es nun ob, die ferneren Einrichtungen zu treffen, um das neue Institut in Thätigkeit zu bringen und auch andere, gewiß nicht unwichtige Aufgaben zu lösen. In der constituirenden Generalversammlung sollen gegen 200 Personen anwesend gewesen sein.

Wir berichteten seiner Zeit, daß am 26. Novbr. v. J. Abends von unserer Polizei auf hiesigem Bahnhofe ein Gaunerpaar verhaftet wurde, welches mehrerer Diebstähle und Betrügereien verdächtig war. Es ergab sich, daß der verhaftete junge Mann der Barbier Schwalbenberg aus Böbla bei Altenhagen in Westphalen sei, während seine Begleiterin, welche er in Stuttgart kennen gelernt hatte, Sophie Matt hieß und aus Petersthal gebürtig war. In der vom I. Gerichtsamte Großenhain geführten Untersuchung war Schwalbenberg geständig, auf seiner zweimonatlichen Reise, die ihn über Kattowitz, Freiburg, Basel, das südliche Bayern, München u. nach Dresden und von da auch nach Großenhain geführt hatte, mindestens 300 einzelne Betrügereien und Diebstähle verübt zu haben, von deren Ertrag die Reisefkosten bestritten wurden. Er wurde daher wegen Diebstahls, Betrugs und versuchten Betrugs zu 2 Jahr 1 Monat Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre verurtheilt, die Mitangeklagte Matt, welche von dem verbrecherischen Gebahren Schwalbenbergs Kenntniß gehabt, ja sogar dann und wann ihm dabei behilflich gewesen ist, mit viermonatiger Gefängnißstrafe belegt. Weiden Angeklagten ist 1 Monat der erlittenen Untersuchungshaft als Strafe angerechnet worden. Die Matt unterwarf sich dem Erkenntniße, Schwalbenberg aber erhob Einspruch dagegen und widerrief auch zum Theil seine gemachten Zugeständnisse, in öffentlicher Verhandlung des I. Bezirksgerichts Meissen am 31. Januar wurde jedoch das angefochtene Erkenntniß mit einigen beigefügten Erläuterungen bestätigt.

Inhalts der Uebersicht des telegraphischen Verkehrs der zum Directions-Bezirk Dresden gehörigen, im Königreiche Sachsen gelegenen Reichs-Telegraphen-Stationen pro 1872 sind in Großenhain 5146 Depeschen aufgegeben worden und 4525 Depeschen angekommen.

Sachsen. Das Befinden Ihrer Majestät der Königin hat sich in erfreulichster Weise gebessert. Das Fieber ist vollständig verschwunden, nur der Husten war noch sehr störend. Das am Morgen des 8. Februar aufgelegte Bulletin lautet: „Ihre Majestät die Königin haben bis 4 Uhr ruhig geschlafen. Das Fieber ist nicht wiedergekehrt. Auch der Kräftezustand hat sich etwas gebessert.“

Die erste Kammer genehmigte in ihrer Sitzung am 7. Februar zunächst die Gesetzentwürfe über Entschädigung für Befall gewisser, mit dem städtischen Brauwarb verbundenen Berechtigungen und des Wahlzuzugs allenthalben nach den Beschlüssen der zweiten Kammer und trat sodann ohne Debatte dem Beschlusse der zweiten Kammer bei: zu genehmigen, daß die Regierung die Domäne Sachsenburg der dortigen Correctionsanstalt zur Bewirthschaftung überweise. Alsdann wurde eine Petition um Einführung des preussischen Schiedsmanninstituts der Regierung zur Erwägung, der Antrag des Abgeordneten Dr. Schubert auf Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhls an der Universität Leipzig der Regierung zur Kenntnisaufnahme überwiesen.

Die zweite Kammer nahm am 7. Februar nach längerer Debatte den Deputationsantrag, den Antrag des Abgeordneten Dr. Heine wegen Abänderungen von Bestimmungen der Verordnung über das Expropriationsverfahren an die Regierung zur Kenntnisaufnahme abzugeben, an, worauf ohne Debatte der im Vereinigungsverfahrens über den Seiler'schen Antrag betreffs des Schankconcessionswesens formulierte Vorschlag Annahme fand. Es wurde sodann ein Antrag, die kostenfreien Nachschußregulirungen von im letzten Kriege im Felde gebliebenen, oder infolge des letzten Feldzugs in den Lazarethen verstorbenen Soldaten betreffend, herathen. Bei dem Beschlusse, für die Chausseebauten 240,000 Thlr. ins außerordentliche Budget einzustellen, blieb man trotz der jenseitigen Ablehnung stehen.

Das Rathscollgium zu Meissen hat beschlossen, dem beschaffigen Vorgange anderer Städte zu folgen und die

wichtigeren Rathsbeschlüsse von Zeit zu Zeit zu veröffentlichen.

Das kleine Städtchen Adorf im Voigtlande schreibt sein Bürgermeister-Amt mit einem auf 900 Thaler erhöhten Gehalte aus, nachdem unter dem bisherigen Gehalte kein Jurist um die Stelle sich beworben.

Ueber das ganz bedeutende Vermächtniß, welches von Seiten des verstorbenen Privatier Carl Ferdinand Rhode der Stadt Leipzig vermittelst seines letzten Willen zugefallen ist, bringen die „L. N.“ folgende Notizen: „Die Zuneigung, die der Verstorbene unserer Stadt widmete, glaubte er nicht besser bethätigen zu können, als daß er solche zum Erbe seines bedeutenden Vermögens einsetzte, andererseits wurde derselbe auch dazu bestimmt in Anerkennung der bedeutenden Verdienste, welche sich unser allverehrter Bürgermeister, Dr. Koch, um unsere Stadt erworben hat und noch erwirbt. Der Gedanke bei Aufstellung des Testaments gipfelt in dem Wunsche, der Stadt Leipzig ansehnliche Stiftungen zu Penfions- und Wohlthätigkeitszwecken ohne hindernde Beschränkungen zu vermachen und ist derselbe in wahrhaft generöser und freigebiger Weise zur Ausführung gebracht. Bei der hohen Ziffer der Hinterlassenschaft, man spricht von ca. 400,000 Thlr., ist die alleinige Bedingung angeknüpft, das Stammvermögen selbst nicht anzugreifen, im Gegentheil sollen 10 pCt. des alljährlichen Reinertrages der Gesamtstiftung zur Anlegung eines Reservefonds verwendet werden und damit fortzuführen bis zu einer Zeitdauer von 60 Jahren, nach welchen dieser Fond zum Stammvermögen zugeschlagen wird, alsdann beginnt die Errichtung eines neuen Reservefonds in gleicher Weise. Die Verwaltung der Hinterlassenschaft soll durch ein Comité hiesiger angesehenen Bürger geschehen, zu welchen der jeweilige Bürgermeister der Stadt mit bestimmt ist und werden diese Comitémitglieder für ihre Mithenaltung pecuniär durch angegebene Beträge in gewisser Beziehung entschädigt. Von jährlichen Legaten sollen benannt sein der Theaterpensionsfond mit der hohen Summe von 3000—7000 Thlr., je nach Beschluß des Comité, der Stadtorchesterpensionsfond mit 500—2000 Thlr., der Harmonie-Gesellschaft und dem Frauen-Hülfsverein je 1200 Thlr., der Polizeidiener-Casse 500 Thlr., der Rathsmittglieder-Casse 1500 Thlr., dem Rennclub 300 Thlr., den hilfsbedürftigen Handlungsdienern 200 Thlr., das Conservatorium mit 200 Thlr., das städtische Museum mit 500 Thlr., der Orchester-Wittwenfond mit 200—500 Thlr., verschiedene Raths-Polizei-Wittwen- und Krankencassen mit 300—500 Thlr., zur Unterstützung an verschämte Arme 500—1000 Thlr. Die übrigen disponiblen Summen sollen nach Verfügung des Comité zur Verschönerung oder zur Verbesserung unserer Stadt dienen, zur Errichtung von Denkmälern, Springbrunnen, zur Vermehrung der Gas-candelaber, zur Herstellung neuer Wege, Verbreiterung von Straßen u. in welcher Beziehung dem Comité freie Hand gelassen ist. Von minder wichtigen aber eigenthümlichen Bestimmungen nennt man das Spielen eines Lotterieloses, sowie das Abonnement zweier Sperrsitze im städtischen Theater und für das Gewandhaus-Concert für alle und jede Zeiten, deren Benutzung den Comitémitgliedern freisteht; auch soll letzteren freigestellt sein, ein freies Dejeuner alljährlich auf Kosten der Hinterlassenschaft einzunehmen, sofern die Erträge des Jahres sich als besonders günstig herausgestellt haben. Schließlich verlaute, daß, sofern Leipzig nicht geneigt sei, diese Erbschaft anzutreten, woran allerdings wohl nicht zu zweifeln sein wird, die Vaterstadt des Verstorbenen „Hamburg“ zur Uebernahme dieses Vermächtnisses bestimmt wird. Möchten wir noch hierbei den Wunsch und die Hoffnung ausdrücken, daß diese großartige Stiftung auch stets im Sinn und Geiste des Verstorbenen zu Gunsten unserer Vaterstadt verwandt werde, der durch diese Bestimmung bezugte, welchen Werth er auf die fortrauernde Entwicklung unserer Stadt legte und welche Zuneigung er für dieselbe in sich getragen hat.“

Am 5. Februar früh ist, wie dem „Dr. 3.“ aus Pirna berichtet wird, in Hinterhermsdorf die Frau eines Garten-nahrungsbesizers schwer verlegt und blutend, zwar noch lebend, in der Nähe ihrer Wohnung aufgefunden worden, jedoch schon wenige Stunden nachher verstorben. Da der Verdacht der Tödtung von dritter Hand vorliegt, so hat sich der Staatsanwalt und eine Commission des königlichen Bezirksgerichts am 6. Februar zur Ermittlung des Thatbestandes und zur Leichenschau an Ort und Stelle begeben.

Deutsches Reich. Wie die „L. St.“ berichtet, soll nach einem dem Bundesrathe zugegangenen Gesetzentwurfe

aus der französischen Kriegsschädigung ein Reichsinvalident-fond mit einer Capitalsumme von 187 Mill. Thaler gebildet und von einer Behörde verwaltet werden, welche in Berlin ihren Sitz hat. Das Geld ist zinsbar anzulegen.

Die Conferenz von Ministerialräthen der Regierungen von Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen und Baden, welche sich mit dem Entwurfe eines Gesetzes, betreffend die zur Einführung der deutschen Civil- und Strafproceßordnung erforderlichen Einrichtungen und Gerichte beschäftigen soll, wird Anfang dieser Woche in Berlin zusammentreten. Das Ergebniß dieser Conferenzen wird dann Gegenstand einer weiteren Verathung der Justizminister der genannten Staaten unter wahrscheinlicher Hinzuziehung der Minister aus aus anderen Bundesstaaten werden, worauf der Entwurf an den Bundesrath gelangen wird.

Preußen. Im Abgeordnetenhaus wurde am 7. Febr. die eingegangene Adresse der Bischöfe auf Ablehnung der Kirchenrechtsvorlagen der Commission für die betreffenden Verlagen überwiesen. Die Interpellation des polnischen Abg. Wierzbinski, die Unterrichtsverteilung in deutscher Sprache betreffend, beantwortete der Cultusminister dahin, daß die bezüglichen Verfügungen keineswegs den gesetzlichen Bestimmungen widersprechen; dieselben seien veranlaßt worden durch vielfache Beschwerden über Vernachlässigung deutscher Schüler durch polnische Religionslehrer, auch sei die Sprachentrennung als Agitationsmittel zur Trennung der Nationalitäten benutzt worden. Die meisten höheren Lehranstalten in Posen seien deutsche Anstalten; viele Geistliche der Provinz Posen könnten nur in der polnischen Sprache Gottesdienst halten. Diefem Mangel sei abzuhelfen. Das Provinzialcollegium sowie fast sämtliche Schuldirectoren hätten sich für Ertheilung des Religionsunterrichts in der deutschen Sprache erklärt. Bei der hierauf folgenden Verathung des Etats der Eisenbahnverwaltung hielt der Abg. Lasker eine 2 1/2 stündige Rede, in welcher er, nach energischer Zurückweisung aller gegen ihn gerichteten persönlichen Verdächtigungen, seine Behauptungen betreffs des Geh. Rath Wagener, Fürsten Putbus und Prinzen Viron aufrecht erhielt. Allerdings habe letzterer kein Geld erhalten, aber eben nur, weil er es nicht erhalten; gefordert habe er eine Entschädigung von 100,000 Thlr. Dagegen habe der Geh. Rath Wagener allerdings eine Gelddabfindung erhalten. Redner beleuchtete des Weiteren mit Darlegung von actenmäßigen Schriftstücken in ausführlicher Weise des Geh. Rath Wagener's Thätigkeit in jener Actiengesellschaft und beantragte die Einsetzung einer Commission auf Untersuchung der Eisenbahnverwaltung. Bei der am 8. Febr. stattgefundenen Discussion über den früheren Antrag des Abg. Lasker auf Vorlegung sämtlicher Bahnconcessionen erklärte der Handelsminister Graf Tzenplig mit dem Antrage sich einverstanden und bat nur, ihm die nöthige Zeit zu lassen. Die gestrigen Angriffe werde er actenmäßig widerlegen, sobald die Rede Lasker's stenographisch vorliege. Der Minister bestreitet, daß der Geh. Rath Wagener die ihm verliehene Concession verkauft habe, und hebt hervor, daß die drei gestern genannten Concessionäre, als sie um die Concession nachsuchten, nicht übel beleumundet waren. Von Dem, was der Abg. Lasker gestern vorgebracht, habe er keine Ahnung gehabt; jedenfalls sei die Sache genau zu untersuchen.

Frankreich. Bei Fortsetzung der Discussion über den Gesetzentwurf betreffs Verwendung der Kinder in den Fabriken hat die Nationalversammlung am 6. Febr. ein Amendement, durch welches die Nacharbeit der Frauen unbedingt verboten werden sollte, mit 526 gegen 92 Stimmen verworfen und den Art. 4, der den Personen weiblichen Geschlechtes unter 21 Jahren die Nacharbeit verbietet, mit 317 gegen 274 Stimmen angenommen.

England. Das Parlament ist am 6. Februar durch eine Commission im Namen der Königin eröffnet worden. Die verlesene Thronrede hebt die Beziehungen aufrichtiger Freundschaft hervor, in welchen England zu allen auswärtigen Mächten stehe, und erwähnt im Einzelnen, daß Sir Bartle Frère mit dem Sultan von Zanzibar in Verbindung getreten sei, um eine wirksame Ausführung der Verträge über Abschaffung der Sklaverei herbeizuführen. Was das Verhältniß zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika anbelange, so habe Englands Verbündeter, der Deutsche Kaiser, entsprechend den von amerikanischer Seite aufgestellten Ansichten, die durch den Canal von Haro gebildete Linie als diejenige bezeichnet, welche den Bestimmungen des Vertrages von Washington am meisten entspräche. Die Würde des Landes, wie der Geist internationaler Freundschaft hätten

Abteilung
irten.
Stern
mietzen
zu er-
von zwei
ge, nicht
Sommer
ffen ab-
n Herrn
en bittet
r. 520,
sowie
en und
367.
wird bis
in der
zu be-
schen.
ten:
110.
ogis er-
228.
r
r's
g.
fann-
Lager-
üller.
backenen
pfeil.
öcheln
markt.
n 4 bis
stark-
hner.
ag ben
ann.
tß
undlichst
alda.
uf,
ein
eben.
ße
lig.
g mit
d. Bl.
rde ein
schon
igt ist,
n, bis
g um-
d.
5 Ngr.
6
8
5
fe 30.

erheischt, ohne jeden Verzug dieser Entscheidung Folge zu leisten und die britischen Truppen aus San Juan zurückzuführen. Das Parlament würde ferner um die Ermächtigung ersucht werden, die durch den Genfer Schiedsspruch festgestellte Entschädigungssumme an Amerika zahlen zu lassen. Die Königin sei dem Deutschen Kaiser und dem Genfer Tribunale für die auf die friedlichen Vereinbarungen verwendete Sorgfalt und Mühe, durch welche die bestehenden Streitigkeiten vollständig beseitigt seien, zu besonderem Danke verbunden. Es wird sodann der Staatsvertrag mit Belgien über Auslieferung von Criminalverbrechern erwähnt. Bei den Unterhandlungen mit Frankreich über den Wiederabschluss eines neuen Handelsvertrages sei der billigen Ermäßigung der Umstände Rechnung getragen worden; auch habe man sich bemüht, den einzelnen Bestimmungen einen dauerhafteren Charakter zu verleihen und dieselben auf die Reciprocität und die Gleichförmigkeit mit anderen Handelsverträgen der beiden Länder zu gründen. Die Königin giebt der Hoffnung Ausdruck, bald das schließliche Resultat dieser Verhandlungen anzeigen zu können. Die Rede kommt alsdann auf die centralasiatische Frage und erwähnt, England und Rußland seien schon seit einigen Jahren der Ansicht gewesen, daß es zur Erhaltung der Ruhe in Mittelasien beitragen würde, wenn beide Regierungen zu einer Uebereinstimmung betriffs der im Norden zu ziehenden Grenzlinie gelangten. Ein hierauf bezüglicher Schriftwechsel habe zwischen beiden Regierungen stattgefunden, und würden die in demselben bezeichneten Ziele der Politik hoffentlich von der öffentlichen Meinung beider Nationen gebilligt werden. Die auf den Washingtoner Vertrag bezüglichen Documente, sowie die Schriftstücke, betreffend die Verhandlungen mit Frankreich und Rußland, würden dem Hause vorgelegt werden. Auf die Finanzlage übergehend, hebt die Rede hervor, daß trotz der gestiegenen Preise wichtiger Lebensbedürfnisse und ungeachtet der schlechten Ernte die Steuererträge befriedigend gewesen seien. Unter den einzubringenden Vorlagen wird der Gesetzentwurf, betreffend den höheren Unterricht in Irland, besonders hervorgehoben.

Belgien. Der zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossene Handels- und Schifffahrtsvertrag ist von den Vertretern der beiden Mächte am 5. Februar in Brüssel unterzeichnet worden.

In einem belgischen Kohlenwerke sollten vor Kurzem 15 Arbeiter in einen sehr tiefen Schacht hinabgelassen werden. Die Stricke, an denen der Korb, in dem sie sich befanden, befestigt war, rissen plötzlich; die Unglücklichen stürzten in die Tiefe und blieben auf der Stelle todt.

Türkei. Nach einer Mittheilung aus Monastir ist diese Stadt der Schaulplatz von ähnlichen Gewaltthaten gewesen, wie die neulich aus Rufschuf gemeldet. Die dortigen Griechen wollten Gottesdienst in ihrer Kirche halten, die bulgarische Bevölkerung glaubte sich befugt, sie daran zu verhindern, und als die Griechen sich nicht abhalten ließen, wurden sie von jenen gemißhandelt und verschiedene Zerstörungen an der Kirche angerichtet, bis die Behörde die Unruhestifter durch Truppen auseinandertrieb.

Am 22. Januar gab es in Konstantinopel einen gelinden Aufstand. Etwa 600 Arsenalarbeiter legten die Arbeit nieder und zogen vor die Wohnung des Sadrazams, um ihren rückständigen Lohn zu fordern. Der Großwesir beschwichtigte sie mit Vorstellungen und dem Versprechen, ihrem Verlangen solle baldigt entsprochen werden. Am 23. rückte ein ebenso starker Haufen von Arbeitern dem Sultan selbst vor seinen Palast und wiederholte die Kundgebung vom Tage vorher. Es ist sehr zu wünschen, daß die armen Leute, die, wie man hört, bereits 11 Monate lang keinen Pfaster bekommen haben, mit ihrer gerechten Forderung schnell und volle Berücksichtigung finden.

Amerika. Der Schatzsecretär der Vereinigten Staaten macht bekannt, daß von den laut Gesetz vom 25. Februar 1862 emittirten, 1882 rückzahlbaren $\frac{2}{10}$ Bonds am 1. März 100 Millionen amorfirt werden sollen. Die Zurückzahlung findet am 1. Juni d. J. statt, um den bezüglichen Termin mit dem Zeitpunkte der europäischen Einzahlungen auf die Anleihe in Uebereinstimmung zu bringen.

Eine furchtbare Kesselexplosion hat in den Pittsburger Eisenhütten stattgefunden und einen beträchtlichen Verlust an Menschenleben, sowie viele Verletzungen verursacht. Sieben Personen, soweit bisher festgestellt ist, sind getödtet und 20 bedeutend verwundet worden.

Vermischtes.

Der seit einigen Wochen verfolgte Raubmörder Ganswürger, der so großen Schrecken und Sorge in vielen Gegenden Bayerns hervorrief, wurde auf der Landstraße zwischen Marching und Ingolstadt erschossen gefunden. Er fiel wahrscheinlich durch die Hand seines Speißgefellen.

Am 4. Februar Morgens 4 Uhr wurde auf dem Bahnhof zu Preßburg (Ungarn) aus einem Postwagen ein Beutel mit Werthpapieren im Betrage von 30,000 Gulden entwendet. Der Diebstahl wurde im Momente ausgeführt, als die Postdiener, welche die Geldbeutel zum fahrenden Postamt bringen sollten, in Erwartung des ankommenden Zuges in die Bahnhofshalle traten und den Wagen, auf dem sich die Postbeutel befanden, unbeaufsichtigt ließen.

Eine Mißhandlung der rohesten Art, schreibt man dem „Fr. 3.“ aus Kassel, wurde vor einigen Tagen aus Nachsicht an dem auf Posten Nr. 3 der Main-Weserbahn stationirten Hülfswärter Müller verübt. Der Genannte hatte im December v. J. einen Wirth aus dem naheliegenden Dorfe Kirchditmold, sowie dessen Sohn und zwei Speißgefellen wegen verübter Thätlichkeiten und offener Widerseßlichkeit zur Anzeige gebracht, worauf dieselben vom Gerichte in eine dreiwöchentliche Gefängnißstrafe verurtheilt wurden. Aus Wuth hierüber schlichen sich die Bestraften am vorletzten Freitag Abends vor die Thüre des Wärters, zerrten ihn auf das Gleis und schlugen mit Weilen so lange auf ihn, bis er besinnungslos und aus

vielen Wunden blutend niederfiel. Hierauf warfen die Attentäter den Unglücklichen auf die Schienen, um ihn von einer gerade herankommenden Maschine überfahren zu lassen, worauf sie in der Richtung ihres Dorfes davoneilten. Der Wärtter hatte jedoch noch so viel Bewußtsein, daß er von den Schienen hinweg nach seiner Thüre kriechen konnte, wo er später von dem abziehenden Wärtter gefunden wurde. Die Mißhandlung wird wahrscheinlich tödtliche Folgen haben.

Man schreibt der „Fr.“ aus Völsch unter dem 5. Febr.: Gestern Abend 6 Uhr ereignete sich in unserer Stadt ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Der Tuchfabrikant Thomke war gerade damit beschäftigt, mit aller Vorsicht die Ueberfüllung von Petroleum aus einer größeren in eine kleinere Flasche zu bewerkstelligen, um dann mit der letzteren die im Arbeitssaale befindlichen Lampen zu speisen. Da fiel seinem Sohne, der mit einem Richte neben Thomke stand, dasselbe aus der Hand, und im Augenblicke war der ganze Saal ein Feuermeer. Thomke, dessen Gattin, ein Sohn, zwei Töchter und ein Hilfsarbeiter erlitten dadurch sehr schwere, lebensgefährliche, fünf andere Personen minder schwere Verletzungen. Der Hilfsarbeiter erlag bereits heute Nacht seinen Brandwunden, die Rettung der anderen Schwerverletzten ist zweifelhaft. Alle im Arbeitssaale vorrätigen Lächer, Webestühle, Webefetten, Wolle, Einrichtungstücke verbrannten, die Fenster wurden zertrümmert, und nur der eben so raschen als tüchtigen Hilfeleistung der herbeigeeilten Weber aus der anstoßenden Wittner'schen Tuchfabrik hat man es zu danken, daß die bei allen Fenstern herauslodenden Flammen gedämpft und dadurch das Dach des Hauses und der Nebengebäude erhalten werden konnte. Thomke selbst erlag heute Nachmittag 2 Uhr seinen Wunden.

Oesterreich-Ungarn hat nach der jüngsten Zählung eine Bevölkerung von 35,671,472 Civileinwohnern und mit dem unter der Fahne stehenden Militär 35,943,234. Diese Ziffer ist nicht ganz so groß, wie jene der Bevölkerung von Frankreich, das nach den zu Anfang Januar veröffentlichten Tabellen noch 36,102,821 Seelen zählt. Es hat etwa 1,600,000 in Elsaß und Lothringen an Deutschland abtreten müssen und schreit darüber, es vergißt jedoch zu bemerken, daß es dafür im Voraus sich seinerseits durch Annerexionen entschädigt hat, indem es Savoyen annectirte, dessen Volkszahl sich allerdings nur auf 540,985 Köpfe stellt. Dazu kommt dann noch Nizza. — Für das Königreich Italien hat die jüngste Zählung 26,801,154 Seelen ergeben.

Ultramontane Drohungen.

Die halb-officielle preussische „Provinzial-Correspondenz“ bringt unter obiger Aufschrift folgenden, bereits in voriger Nr. d. Bl. unter Dresden erwähnten Artikel:

„In dem Augenblicke, wo die Landesvertretung ihre ersten Beschlüsse faßt, um in Uebereinstimmung mit der Regierung die Beziehungen zwischen Staat und Kirche auf festen Grundlagen zu regeln, kündigen die Stimmführer der römischen Kirche von allen Seiten an, daß dieselbe sich den Gesetzen des Staates nicht fügen werde. Die Bischöfe und ihre Capitel, die Redner der katholischen Partei und die ultramontanen Blätter versichern einmüthig und wie im Wettstreit, daß die in Aussicht genommenen Gesetze für die Katholiken Preußens und Deutschlands das Signal zum allseitigen heftigsten Kampfe und Widerstande bis zum äußersten Märtyrertum sein werden. In dem Tage, wo jene Gesetze ins Leben treten, werde für die katholische Kirche Deutschlands die Zeit eines ersten und großen Kampfes und zugleich die Morgenröthe eines großen und herrlichen Martyriums anbrechen.“

Diese übereinstimmenden Kundgebungen haben augenscheinlich vor Allem den Zweck, die Regierung und die Landesvertretung womöglich noch von den entscheidenden Beschlüssen zurückzuhalten. Die Leidenschaftlichkeit, mit welcher das Vorgehen der Regierung bekämpft wird, und welche sich bis zur Drohung mit offener Auflehnung steigert, giebt zunächst den Beweis, wie sehr die Führer der ultramontanen Bewegung von der Wirksamkeit der berathenen Gesetze für Stärkung der staatlichen Autorität überzeugt sind.

In der Erregung des augenblicklichen Kampfes mögen sich Manche unter den Vorführern und vollends ihr blinder Anhang kaum Rechenschaft darüber geben, inwiefern es mit jenen Drohungen bereits wirklicher Ernst werden kann und darf: die Drohung ist ihnen zunächst eine Waffe für den Augenblick und sie machen von derselben rückhaltlos Gebrauch. Sobald die neue Gesetzgebung trotz des jetzigen Widerstandes zur Geltung gelangt sein wird, werden die Oberhirten des katholischen Volkes wohl von Neuem ernst mit sich zu Rathe geben, ob ihre Gewissenspflicht und das Interesse der Kirche und der ihrer geistlichen Pflege befohlenen Bevölkerung in Wahrheit den absoluten Bruch mit der Staatsgewalt und das Betreten revolutionärer Wege gebieten oder gestatten. Die Entschlüsse werden dann voraussichtlich anders ausfallen, als es nach der jetzigen drohenden Sprache scheinen mag.

Wäre es aber mit den Drohungen wirklich voller, unbebingter Ernst, so müßten die Hüter unseres Staatsrechts darin von vorn herein eine noch dringendere Mahnung finden, um die unveräußerlichen und untheilbaren Rechte der staatlichen Souveränität gegen jene grundsätzliche Auflehnung ein für alle Mal sicher zu stellen.

Der Staat kann sich in Bezug auf die Souveränität seiner Gesetzgebung und auf die verbindliche Kraft seiner Gesetze keiner anderen Autorität, keiner noch so mächtigen Corporation beugen; — mit je größerem äußeren oder innerem Ansprüche solche Versuche hervortreten, desto dringender wird die Staatsgewalt veranlaßt sein, ihre alleinige Souveränität sicher zu stellen. Sie wird dabei freilich auch um des Staates selbst willen darauf Bedacht nehmen müssen, ihr gutes Gewissen zu wahren; denn mit der rechtlichen Souveränität trägt sie auch die höchste Verantwortung für das Wohl und Gedeihen des gesammten Volkes. Sie wird

sich deshalb sorgfältig davor hüten, in das eigentliche innere Gebiet der Kirche, in das Gebiet der Gewissensfreiheit, des Glaubenslebens und der mit demselben zusammenhängenden kirchlichen Einrichtungen und Sitten einzugreifen.

Der Kultusminister hat bei den jüngsten Berathungen wiederholt die Zuversicht ausgesprochen, daß das katholische Volk, sobald die neuen Gesetze erst in Kraft treten, in kurzer Zeit zu der Ueberzeugung gelangen werde, daß das kirchliche Leben durch dieselben nicht berührt und beeinträchtigt werde, daß von einer Unterdrückung der Kirche, von einer Vernichtung ihrer Rechte durchaus nicht die Rede sei, daß dieselbe auch innerhalb dieser Gesetze sich völlig frei bewegen könne in dem, was ihr gehört, in der Lehre der Heilswahrheit und in der Verwaltung der Heilmittel.

Von einem der Kirche auferlegten Märtyrertum kann nicht die Rede sein. Die Krone der Märtyrer wird diejenigen schwerlich schmücken, welche sich nicht um des Glaubens willen, sondern zu Gunsten der weltlichen Macht und Herrschaft der Kirche gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit auflehnen möchten. Wenn aus der Verfolgung des Glaubens zumeist ein tieferes Glaubensleben erblickt, so haben dagegen die Kämpfe, welche durch die geistliche Herrschaft heraufbeschworen wurden, die Kirche selbst stets geschwächt und zerrüttet.

Diese Besorgniß haben die deutschen Bischöfe auf dem vaticanischen Concil auch in Bezug auf die jetzigen Kämpfe unumwunden ausgesprochen; sie haben gegen das Verfahren der Mehrheit des Concils protestirt, „um die Verantwortung für die unglücklichen Folgen vor den Menschen und vor dem furchtbaren Gerichte Gottes von sich abzulehnen.“

Dieselben Bischöfe, welche damals solches Zeugniß abgelegt haben, können nicht der Staatsgewalt die Verantwortung für den Kampf zuweisen, nachdem sie selber im Voraus verkündet hatten, daß die weltlichen Regierungen nicht anders würden handeln können, als es jetzt geschieht.

Wenn die kirchlichen Oberen trotzdem ihre jetzigen Ankündigungen verwirklichen sollten, so darf die Regierung die Zuversicht hegen, daß jeder Versuch einer Auflehnung gegen das Staatsgesetz an dem gesunden Sinn und Bewußtsein unseres Volkes und an der Kraft unseres Staatswesens scheitern wird.

Die Regierung täuscht sich gewiß nicht darüber, daß sie ihre jetzige Aufgabe nur mit ernsten und tiefgehenden Kämpfen und Erregungen durchführen kann; aber sie weiß, daß sie, sobald die beabsichtigten Gesetze in Kraft treten, einen ganz anderen Boden zur wirksamen Geltendmachung ihrer Autorität haben wird. Dieser Thatsache werden sich auch die Bischöfe und die Vorführer der ultramontanen Sache bei ihren späteren Erwägungen nicht verschließen können, und die heutigen Stimmungen und Ankündigungen werden deshalb nicht absolut maßgebend sein für die späteren Entschlüsse.

Das jetzige Werk soll im Sinne der Regierung und der Landesvertretung ein Werk des Friedens für die Zukunft sein: daß diese Bedeutung sich erfüllen möge, hofft die Regierung unsern Kaisers und Königs um so mehr, je entschiedener sie auch inmitten des Kampfes daran festhält, daß die höchsten sittlichen Aufgaben des Staates mit den höchsten und wahrhaften Aufgaben der Kirche in tiefer Uebereinstimmung stehen.“

L'hirondelle.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen forderte Sir Richard seinen Gast zu einem Spazierritt auf. Nicht ohne einen gewissen Stolz zeigte Glanville ihm die große Ausdehnung seiner Besitzungen, den Reichthum seiner Herden, den Ertrag seiner Felder, der in Gestalt von Zucker- und Rumfässern in seinen Magazinen hoch aufgestapelt war.

„Wahrhaftig, Sir Richard“, bemerkte van Borbeck, dessen Stimmung der Anblick dieser Reichthümer nicht eben erhöht zu haben schien, „Sie sind ein glücklicher Mann!“

„Ein reicher Mann: ja!“ versetzte der Baronet, „ein glücklicher Mann: nein!“

„Und was fehlt zu ihrem Glück?“ fragte van Borbeck, einigermaßen überrascht.

„Ein Sohn und Erbe!“

„Haben Sie nicht eine Tochter?“

„Sie haben Recht, Capitän!“ erwiderte der Baronet. „Lange Zeit habe ich auch den Mangel eines Sohnes nicht empfunden, indem ich mich der Hoffnung hingab, daß, wenn auch nicht ein Sohn, doch wenigstens ein Enkel die Früchte meiner Sorge und meines Fleißes ernten würde. Aber denken Sie sich, Capitän, meine Tochter hat es sich in den Kopf gesetzt, unverheirathet zu sterben und weiß darum alle Heirathsvorschläge zurück, so vortheilhaft sie auch sein mögen.“

„Und was ist die Ursache eines so befremdlichen Entschlusses?“ fragte van Borbeck, den der Gegenstand plötzlich zu interessieren begann.

„Weiß ich's? Begreife einer die Weiber. Eine Laune, eine weibliche Caprice, nichts weiter!“

„Indessen scheint mir doch eine weibliche Caprice als Motiv eines so folgenschweren Entschlusses nicht füglich statthaft“, antwortete der Capitän. „Eher möchte ich an eine unglückliche Liebe glauben.“

„Bah!“ versetzte der Baronet. „Wenn die Liebe dabei im Spiel wäre, so müßte ich doch etwas davon wissen? Und wer sollte endlich der Gegenstand ihrer Zuneigung sein? Hoffentlich würde sie sich doch ihrer Wahl nicht zu schämen haben, und sie hätte mithin nur nöthig, mich von derselben in Kenntniß zu setzen, worauf ich gewiß Alles thun würde, mein Kind glücklich zu machen!“ Begreifen Sie nun“, fuhr Glanville fort, „daß der Gedanke, mein schönes Eigenthum, dessen Verbesserung und Verschönerung ich als Aufgabe meines Lebens betrachtet habe und mit dem ich mich mithin gleichsam verwachsen fühle, dereinst in fremden Händen zu wissen, mich zuweilen traurig stimmt? Eine Plantage, wie die meinige, ist kein Besitz für ein Mädchen. Mary wird dieselbe daher nach meinem Tode verkaufen müssen, und da nur wenig Leute auf der Insel im Stande sind dieselbe zu bezahlen, ohne Zweifel zur Hälfte des Werthes.“ Fremde werden mithin dereinst die beste Hälfte meines Fleißes ernten, Fremde werden die Räume bewohnen, in denen ich alt und grau geworden. Wie schön dachte ich es mir, einst eine Schaar von Enkeln die, wenn auch nicht meines Namens, doch meines Blutes, auf meinen Knien zu wiegen und mit demselben gleichsam eine neue Jugend zu durchleben! Diese Hoffnung“, setzte Glanville hinzu, „ist mir durch die thörichte Grille eines sonst so vernünftigen Mädchens zerstört.“

„Und was ist die Ursache eines so befremdlichen Entschlusses?“ fragte van Borbeck, den der Gegenstand plötzlich zu interessieren begann.

„Weiß ich's? Begreife einer die Weiber. Eine Laune, eine weibliche Caprice, nichts weiter!“

„Indessen scheint mir doch eine weibliche Caprice als Motiv eines so folgenschweren Entschlusses nicht füglich statthaft“, antwortete der Capitän. „Eher möchte ich an eine unglückliche Liebe glauben.“

„Bah!“ versetzte der Baronet. „Wenn die Liebe dabei im Spiel wäre, so müßte ich doch etwas davon wissen? Und wer sollte endlich der Gegenstand ihrer Zuneigung sein? Hoffentlich würde sie sich doch ihrer Wahl nicht zu schämen haben, und sie hätte mithin nur nöthig, mich von derselben in Kenntniß zu setzen, worauf ich gewiß Alles thun würde, mein Kind glücklich zu machen!“ Begreifen Sie nun“, fuhr Glanville fort, „daß der Gedanke, mein schönes Eigenthum, dessen Verbesserung und Verschönerung ich als Aufgabe meines Lebens betrachtet habe und mit dem ich mich mithin gleichsam verwachsen fühle, dereinst in fremden Händen zu wissen, mich zuweilen traurig stimmt? Eine Plantage, wie die meinige, ist kein Besitz für ein Mädchen. Mary wird dieselbe daher nach meinem Tode verkaufen müssen, und da nur wenig Leute auf der Insel im Stande sind dieselbe zu bezahlen, ohne Zweifel zur Hälfte des Werthes.“ Fremde werden mithin dereinst die beste Hälfte meines Fleißes ernten, Fremde werden die Räume bewohnen, in denen ich alt und grau geworden. Wie schön dachte ich es mir, einst eine Schaar von Enkeln die, wenn auch nicht meines Namens, doch meines Blutes, auf meinen Knien zu wiegen und mit demselben gleichsam eine neue Jugend zu durchleben! Diese Hoffnung“, setzte Glanville hinzu, „ist mir durch die thörichte Grille eines sonst so vernünftigen Mädchens zerstört.“

Van Borbeck weilt bereits acht Tage im Hause des Baronets und derselbe bot Alles auf, seinem Gaste den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. In Gemeinschaft seines jungen Freundes stattete er Besuche bei den Pflanzern der Umgegend ab und somit hatte van Borbeck satfam Gelegenheit, den Reiz und die Annehmlichkeit,

wesentliches Gastfreundschaft zu kosten. Was indessen Lady Mary betrifft, so mußte er sich selbst gestehen, daß er ihr im Laufe der acht Tage noch um keinen Schritt näher gerückt.

Als Kind hätte er sie verlassen, als durchgebildete Persönlichkeit sah er sie wieder. Nun, das ist zuletzt eine Veränderung, die das Leben früh oder spät an jedem Einzelnen vollzieht. Auch gehörte von Borbeck nicht zu jenen Leuten, welche den Frauen die Charakterlosigkeit, jene in Schwäche übergehende Weichheit, als Verdienst anrechnen. Diese Frauen, mit weicher, hingebender, für jeden Eindruck empfänglicher, aber auch jedem Eindruck erliegender Seele gleichen erotischen Gewächsen, deren Glanz und Farbe uns entzückt, die aber der erste Frosthauch tödtet. Solche Frauen können eine bis zur Anbetung gesteigerte Liebe einlösen, sie können unsere Freuden, unsere Genüsse theilen, aber sie sind unfähig, Theil zu nehmen an unsern Schmerzen, unsrer Entbehrung, unsrer Noth. Nun soll aber das Weib nicht nur des Mannes Genossin sein in guten, sondern auch in schlimmen Tagen, sie soll nicht nur seine Freuden, sondern auch seine Arbeit theilen, sie soll nicht nur im Manne ihre Stütze finden, sondern ihm auch als solche dienen, und darum bedarf es einer starken Seele und eines in sich entwickelten Charakters.

Bei aller Aufmerksamkeit, an welcher sie es nicht fehlen ließ, bewahrte Lady Mary von Borbeck gegenüber eine Zurückhaltung, deren Eis er bisher vergeblich zu brechen versucht. Schon war er entschlossen, seine Bewerbung aufzugeben, und das, was er von Glanville über seine Tochter erfahren, konnte ihn in diesem Vorzuge nur noch bestärken. Warum sollte er sich auch der Demüthigung eines Korbes aussetzen, der aller Wahrscheinlichkeit nach seiner wartete?

Aber der Capitän liebte sie aufrichtig und man entzagt einer Liebe nicht ohne Schmerz und ohne Kampf. Wenn sie seine Hand ausschlug, so sah er sich aufs Neue auf das stürmische Meer eines vielbewegten Daseins hinausgeschleudert: all' seine Hoffnung auf Familienglück und Familienfreude war damit vernichtet. Wozu nützte ihm auch eine Heimath, wenn Diejenige, welche zuerst die Sehnsucht nach einem häuslichen Herde in ihm geweckt, sich weigerte, sich an demselben niederzulassen?

Van Borbeck gehörte zu jenen Leuten, deren Herz sich nur einmal im Leben ganz und voll der Liebe öffnet.

„Aber nein!“ sagte er endlich zu sich selbst, „es steht für mich zu viel auf dem Spiel: das Glück meines ganzen Lebens! — Ich muß wenigstens eine Erklärung von ihr fordern, und wenn sie dann meine Hand ausschlägt, so habe ich wenigstens das Meinige gethan.“

„Ah!“ rief er schmerzlich aus, „und ich konnte einst an ihre Liebe glauben! Aber Franz I. von Frankreich hat wohl Recht, wenn er sagt: Souvent la femme varie, sou est qui lui fie!“

„Verwünscht sei mein Zahrtgefühl, welches mich hinderte, gleich am Bord der Hirondelle um sie zu werden und mein Schicksal definitiv zu entscheiden!“

Am Tage hatte eine wahrhaft drückende Hitze geherrscht; gegen Abend war es angenehm kühl.

„Ich habe von Sir Richard vernommen“, wandte sich van Borbeck an Lady Mary, „daß Sie ein Lieblingsplätzchen besitzen, von welchem aus man eine entzückende Aussicht genießt; würden Sie, theuerste Miß, wohl die Güte haben, mich dorthin zu führen?“

„Mit Vergnügen, Sir!“

Van Borbeck bot ihr den Arm und Sultan folgte ungerufen seiner Herrin. Beide verfolgten schweigend ihren Pfad, der erst durch Gärten führte, dann im Walde sich verlor.

Nach fast halbstündiger Wanderung befanden sie sich am Fuße einer auf drei Seiten steil abfallenden, nahe an hundert Fuß hohen Felsplatte, auf der eine einsame Lebensleiche, fest im Boden wurzelnd, weithin ihre Zweige ausbreitete.

Lady Mary hatte, das Aufsteigen zu erleichtern, an passenden Stellen Stufen in den Felsen bauen und unter der Eiche, deren Zweige fast eine natürliche Treppe bildeten, eine einfache Bank anbringen lassen.

Als van Borbeck die Felsen betrat, stieß er unwillkürlich einen Schrei der Ueberraschung aus.

Zu seinen Füßen dehnte der Urwald sich aus, Baum an Baum, Wipfel an Wipfel gedrängt, das Laub in hellerem oder dunklerem Grün, auch herbstlich roth, braun und gelb gefärbt, und jenseits des Waldes, da war das Meer, das ewig bewegte und ewig unbewegliche, welches ein indischer Dichter treffend das Weltauge genannt.

Die Sonne war ihrem Untergange nahe und warf ihre Strahlen schräg auf den klaren Spiegel des Wassers, welches in diesem Augenblicke fast goldig erglänzte.

Van Borbeck hatte dieses Schauspiel schon oft gesehen; allein dieser Anblick ist immer neu, immer ergreifend, und hier wirkte noch der plötzliche Uebergang vom Dunkel des Waldes zur freien, sonnen-glänzenden Höhe.

Lady Mary hatte sich auf der Bank niedergelassen und blickte träumerisch zu Boden, während ihre Hand mechanisch mit dem Stabe ihres Sonnenschirmes Figuren in den Sand zeichnete und Sultan, ihr treuer Begleiter, jede Bewegung seiner Gebieterin bewachte.

Ueber ein Kleid von perlgrauer Seide hatte sie eine leichte Mantille von schwarzen Spitzen geworfen, doch trug sie keinen andern Schmuck als eine weiße Hofe im Haar.

Van Borbeck saß schweigend an ihrer Seite. Er hatte unwillkürlich beschloffen, daß diese Stunde zwischen ihm und ihr entscheiden sollte. Der starke, furchtlose Mann fühlte in diesem Momente seine Brust von einer Beklemmung bedrückt, deren er sich nicht zu erwehren vermochte.

Auch Lady Mary schwieg; wie oft hatte sie an dieser Stelle gesessen, Angesichts des Meeres, welches ihr Blick so oft, den Geliebten suchend, überflog, und jetzt saß sie an seiner Seite und er, er hatte kein Wort für sie!

„Miß Mary!“ hob van Borbeck endlich an, „ich habe Sie gebeten, mich hierher zu führen, weil ich wünschte, einen Moment mit Ihnen allein zu sein.“

Bei diesen Worten fühlte sie, wie ihr Athem stockte und alles Blut zu ihrem Herzen strömte.

„Bon dem Augenblicke an“, fuhr van Borbeck fort, „in welchem ich Sie kennen lernte, habe ich Sie geliebt und ich würde Ihnen schon am Bord der Hirondelle mein Herz und meine Hand geboten haben, wenn ich nicht bedacht hätte, daß Sie und Ihr Vater damals meine Gefangenen waren. Da ich indessen Ihre Hand nur Ihrer Zuneigung verdanken mochte, so mußte ich meine Bewerbung verschieben bis zu einem Momente, in welchem keinerlei Zwang auf Ihre Entscheidung influiren vermöchte.“

Van Borbeck sprach diese Worte langsam, mit klarer, tiefer Stimme und jedes Wort schlug wie Glockenton an ihr Ohr. Ihr war in diesem Momente wie einer Bergweisenden, vor deren Blicken sich statt des Abgrundes plötzlich der Himmel öffnet. Das Gefühl eines unendlichen Glückes durchströmte sie und mit leuchtendem Auge, mit klopfendem Herzen trant sie jedes Wort seines Mundes.

„Als Sie die Hirondelle verließen“, fuhr van Borbeck fort, „da war ich bereits entschlossen, Sie auf Jamaica aufzusuchen. Umstände, denen ich nicht zu gebieten vermochte, verzögerten die Ausführung meines Vorhabens. Ich kam nach Jamaica und suchte den Kaufmann Glanville, den ich — Sie vergehen — für ziemlich mittellos hielt, und finde in demselben den ersten Grundbesitzer der Insel wieder. Verflucht aber sei dieser Reichthum, wenn er zwischen Ihnen und mir eine Klüft öffnen oder Ihr Herz mit Argwohn gegen mich vergiften sollte. Ich würde Sie gewählt haben und wenn ich Sie als Vetterin getroffen, damit Sie eben Alles, Alles nur meiner Liebe danken möchten! — Und nun entscheiden Sie! — Vermägen Sie die Liebe zu erwidern, welche ich Ihnen biete? Genügt Ihnen die, wenn nicht glänzende, doch vollkommen unabhängige Stellung, welche ich Ihnen zu bieten vermag? Wollen Sie mein sein, mir angehören für immer?“

Van Borbeck stand vor ihr und hatte ihre beiden Hände erfaßt; Lady Mary blickte zu Boden, aber sie hatte ihm ihre Hände nicht entzogen.

Plötzlich erhob sie sich und legte ihre beiden Hände auf seine Schultern; ein Rächeln schwebte auf ihren Lippen und ihr reines Auge leuchtete im Ausdruck unendlichen Glückes.

„Sie fragen mich, ob ich Ihnen angehören will? War ich denn nicht schon längst Ihnen eigen?“

Sie konnte nicht weiter; van Borbeck hatte sie mit seinen Armen umschlungen, und ihr Haupt ruhte an seiner Brust.

„Ja, Maurice“, sagte sie, „jetzt kann ich es Dir gestehen: ich habe Dich von dem Augenblicke an geliebt, in welchem ich Dich sah. Wie oft habe ich hier geweiht und Deiner gedacht! Wenn ich das Meer vor Augen hatte, welches Dich und Dein Schiff auf seinem Rücken trug, glaubte ich Dir näher zu sein! Jedes Wort, welches Du zu mir gesprochen, ich habe es treu in meinem Gedächtniß bewahrt, und wenn ich nicht für Dich geteilt habe, so habe ich in Dir gelebt.“

(Schluß folgt.)

Fahrplan.

Nach Dresden: 7 U. 15 M. früh, 9 45 und 10 45 vorm., 2 25, 3 10 und 4 40 nachm., 9 und 10 55 abds.

Nach Leipzig: 6 U. früh, 9 45 vorm., 3 10 nachm., 6 45 und 10 55 abds.

Nach Meissen: 7 U. 15 M. früh, 9 45, 10 45 vorm., 2 25, 3 10 und 4 40 nachm. und 9 abds.

Nach Chemnitz: 6 U. früh, 9 45 vorm., 3 10 nachm. und 6 45 abds.

Nach Leisnig und Grimma (via Döbeln): 6 U. früh, 9 45 vorm. und 3 10 nachm. (4 40 nachm. via Coswig-Meissen).

Nach Berlin (via Röderaue): 9 U. 45 M. vorm., 3 10 nachm., 6 45 abds. und 4 54 früh ab Pristewitz.

Nach Cottbus: 4 U. 15 M. und 7 50 früh, 11 20 vorm. und 7 25 abds.

Nach Berlin (via Cottbus): 4 U. 15 M. früh und 11 20 vorm. Nach Guben, Frankfurt u. Posen (via Cottbus): 7 U. 50 M. und 11 20 vorm.

Nach Finsterwalde (via Cottbus): 4 U. 15 M. früh, 11 20 vorm. und 7 25 abds.

Nach Görlitz und Sorau: 7 U. 50 M. früh, 11 20 vorm. und 7 25 abds.

Aus Dresden: 6 U. 34 M. früh, 10 23 und 11 15 vorm., 3 46 nachm., 7 22 und 11 53 abds.

Aus Leipzig: 7 U. 48 M. früh, 10 23 und 11 15 vorm., 3 1 und 5 14 nachm., 7 22 und 11 53 abds.

Aus Meissen: 6 U. 84 M. früh, 10 23 und 11 15 vorm., 3 46 nachm., 7 22 und 11 53 abds.

Aus Chemnitz: 7 U. 48 M. früh, 11 15 vorm., 5 14 nachm., 9 55 abds.

Aus Leisnig und Grimma (via Döbeln): 11 U. 15 M. vorm., 5 14 nachm. und 9 55 abds.

Aus Berlin: 11 U. 15 M. vorm., 5 14 nachm., 9 55 und 11 53 abds.

Aus Cottbus: 9 U. 40 M. früh, 3 5 nachm. und 8 45 abds.

Aus Finsterwalde (via Cottbus): 9 40 vorm. und 3 5 nachm.

Aus Guben, Frankfurt, Posen, Görlitz und Berlin (via Cottbus): 3 5 nachm. und 8 45 abds.

Kaiserliches Postamt geöffnet:

Wochentags früh 8—1 U. mittags, nachm. 2—8 U. abds. Sonntags früh 8—10 U. vorm., nachm. 4—7 U. abds. An Feiertagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen, 8—9 U. vorm., vorm. 11—1 U. nachm., nachm. 4—7 U. abds.

Sparkasse zu Grossenhain.

Geöffnet täglich von früh 8 bis 1 Uhr Mittags, Sonnabends bis 3 Uhr Nachmittags.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner geliebten Frau, sage ich allen Freunden, die sie während ihrer Krankheit mit Erquickungen erfreuten und ihren Sarg schmückten, namentlich den Verwandten, Freunden, Nachbarn und meinen Collegen für die Beweise ihrer Liebe und Theilnahme, sowie Herrn Archidiaconus Weißbrenner für die Tröstungen der Religion meinen innigsten Dank.

August Robert Frißche.

Herzlicher Dank.

Tiefgebeugt, aber demüthig in des Herrn Willen ergehen, standen wir am 7. Februar an dem Grabe unserer vielgeliebten Gattin und Mutter,

Amalie Auguste Kaul,

welche nach langen Leiden im 37. Lebensjahre zum bessern Jenseits entschlief.

So groß der Schmerz für uns ist, so wohlthunend waren auch die zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme von Seiten Derer, die da kamen und es aufrichtig mit uns meinten. Das Herz drängt uns, für dies Alles unsern innigsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen. Dank den geehrten Gemeindegliedern, Nachbarn, Freunden und Bekannten von Nah und Fern für den reichen Blumenschmuck und das ehrenvolle Grabgeleite. Herzlichen Dank besonders Ihnen, hochgeehrtester Herr Pastor Schröder, für die trostreichen Worte während der Krankheit, sowie an heiliger Stätte. Gleichen Dank auch Ihnen, geehrtester Herr Lehrer Nebigau, für die erhebenden Trauergesänge. Herzlichen Dank aber auch unserm lieben Nachbar Traugott Gründlich und dessen Gattin, die da immer kamen, wenn es galt, uns mit Trost, Rath und That beizustehen.

Nehmen Sie Alle die Versicherung entgegen, daß wir solcher Liebe stets eingedenk sein werden.

Wildenhain, den 7. Februar 1873.

Die tieftrauernde Familie Kaul.

Conferenz zu Priestewitz.

Morgen nachmittags punkt 1/2 4 Uhr.

Versammlung

des landwirthschaftl. Vereins zu Pristewitz heute, Dienstag den 11. Februar, Nachmittags 4 Uhr.

G.-R. Morgen nach dem Turnen Versammlung in „Stadt Görlitz.“ Alle erscheinen. D. W.

Haus-Verkauf.

Mein in Hieschen gelegenes Haus mit neuerbauter Scheune und Garten steht veränderungs halber sofort zu verkaufen. Wilhelm Günther.

Mühlen-Verpachtung.

Eine in guter Mahl-Lage befindliche Mühle mit ausschaltender Wasserkraft, zwei Mahlgängen (französische Steine), Reinigungs-Maschine u. s. w., sowie dabei befindlicher Bäckerei wird zum 1. Juli d. J. pachtfrei und wollen sich Bewerber, welche sich über ihre Solidität und 500 Thlr. Vermögen ausweisen können, an Unterzeichneten wenden.

Rittergut W a l b a.

J. Voigt.

Verkaufs-Anerbieten.

Ich bin genehm, meine in Görziger Flur gelegene Wirthschaft, circa 9 Acker enthaltend, Montag, den 17. Febr. d. J., getrennt oder nach Befinden im Ganzen, unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zu verkaufen und werden Kaufliebhaber hierzu freundlichst eingeladen. Zusammenkunft früh 9 Uhr in meiner Wohnung.

Herrmann Diebe.

1000 Thaler sind gegen genügende hypothetarisches Sicherheit sofort auszuleihen. Näheres Frauenmarkt Nr. 379, erste Etage.

Nutz- und Brennholz-Auction.

Am Forstrevier zu Cottewitz sollen

Mittwoch, den 19. Februar 1873,

circa 18 Kieferne Klötzer von 12 bis 45 Centimeter Mittenstärke und bis zu 23 Meter Länge,

= 463 Kieferne Stämme von 12 bis 45 Centimeter Mittenstärke und bis zu 23 Meter Länge,

= 40 Kieferne Stangenhaufen,

= 21 Cubikmeter dergl. Nusscheite,

= 86 dergl. Wellenbündel,

an den Meistbietenden versteigert werden. Versammlung im Schlage Brückwiese, ohnweit des Haidehäuser-Niskauer Communicationsweges. Punkt 10 Uhr Beginn mit dem Nutzholz, Nachmittags 2 Uhr mit dem Brennholz.

Tiefenau, den 8. Februar 1873.

A. Schulze.

Langhaußen-Auction.

Mittwoch den 12. Februar von Vormittags 10 Uhr an sollen im Straucher Rittergutsforste 90 Kieferne Langhaußen, abgestandene Hölzer verschiedener Stärke, darunter viel starkes Nutzholz, sowie 50 Kieferne Durchforstungshaußen, zu Vermach- und Zaunholz passend, an die Meistbietenden verkauft werden.

Aufgeld pro Nummer 10 Mgr. Sammelplatz in der Straucher Schenke. Kunath.

Englischer Sprachunterricht.

Zur Erlernung der englischen Sprache wird noch ein Theilnehmer im Alter von 13 bis 16 Jahren gesucht. Näheres in der photographischen Anstalt Langeasse Nr. 520.

Spielfarten,

deutsch und franz., verkauft A. Neumann.

Großer Uhren-Verkauf

in Großenhain. Morgen, Mittwoch den 12. Febr., sollen im Hôtel zur goldenen Kugel, 1. Etage,

eine große Partie, circa 700 Stück abgezogene, gut gehende Uhren zu nachbenannten billigen Preisen verkauft werden: Wanduhren mit Porzellanzifferblatt, Messinglette und Wecker à 1 Thlr., Hausuhren, auf Glocken schlagend, à 1 Thlr. 28 Sgr., 8 Tage gehende Wanduhren mit Ketten und Wecker à 2 Thlr. 25 Sgr., Rahmenuhren, auf Feder schlagend, à 2 Thlr. 12 Sgr., Rahmenuhren, durch Federkraft gehend, mit Wecker à 3 Thlr. 12 Sgr., Kuckuckuhren, jede ganze und halbe Stunde rufend, à 3 Thlr. 20 Sgr., Regulatoren, 14 Tage gehend, mit Mahagoni-gehäuse von 7—13 Thlr., Taschenuhren mit Spindelgang von 2 Thlr. 12 Sgr., Cylinder- und Ancreuhren von 6 bis 9 Thlr., Musikuhren und Werke von 4 bis 12 Thlr. Für das richtige Gehen wird 2 Jahre garantirt.

Alte Uhren werden in Tausch angenommen.

J. Schuster aus dem Schwarzwald.

Frische Pfannkuchen

empfeicht alle Fest- und Markttag Oscar Richter. Frauengasse.

Die berühmte medicin. Schwefelseife

von Camillo Kox, Dresden und Meissen, deren ununterbrochener Anwendung (durch die von jedem Arzt zu constatirende günstige Wirkung des Schwefels auf die Hautthätigkeit) so viele Damen ihren unvergleichlichen Teint verdanken, empfiehlt in Stücken à 2/4 Ngr.

Colleur Mathes. Grossenhain, goldne Kugel.

Ein grauer Pudel, gut dressirt, ist zu verkaufen: Rahmenplatz Nr. 603.

Donnerstag den 13. Februar
VII. literaturgeschichtlicher Vortrag
 im Saale des Hôtel de Saxe.

Anfang punkt 8 Uhr.

Mushacke.

Gewerbeverein.

Bereinsversammlung Donnerstag den 13. Februar von Abends
 halb 8 Uhr an im Saale zur „Krone“.

Tagesordnung: 1) Geschäftliches; 2) Aufnahme neuer Mitglieder; 3) Vortrag über Legitimationen der Gewerbsgehülfen von Herrn Gerichtsamtregistrator Arlt; 4) Fragekasten.

Der Vorstand.

Sechste große

Geflügel-Ausstellung

am 15., 16., 17. und 18. Februar a. c.

im Saale des Gasthofs zur „Krone“ hier.

Geöffnet von früh 9 Uhr bis Abends. Entrée à Person 2 1/2 Ngr. Kinder 1 Ngr.

Partout-Billets à 7 1/2 Ngr. sind während der Ausstellung gültig. Loose à 7 1/2 Ngr. zu der am 18. Februar a. c. Nachmittags stattfindenden Verloofung sind an der Kasse und bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.

Großenhain, den 10. Februar 1873.

Der Vorstand.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

gegründet 1827.

Diese älteste und größte Lebensversicherungs-Anstalt in Deutschland, welche mit dem Vorzuge unbezweifelster Sicherheit den Vortheil ungemeiner Billigkeit der Versicherungskosten verbindet, hat sich im Jahre 1872 außerordentlich günstiger Geschäftsergebnisse zu erfreuen gehabt, indem der Zugang an neuen Versicherungen nicht weniger als 8,275,300 Thlr. betrug, die Sterblichkeit unter den Versicherten aber um mehr als 200,000 Thlr. hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurückblieb. Dies sichert den Theilhabern der Bank für das entsprechende Jahr eine reichliche Dividende, deren seit 1834—1872 überhaupt 10,700,000 Thaler ausgezahlt worden sind.

Auf die 1868 eingezahlten Prämien werden 1873 an die Versicherten 727,156 Thaler zurückgegeben, was einer Dividende von

35 Procent

entspricht.

Ende 1872 betrug:

der Versicherungsbestand	78,430,000 Thlr.
der Gesamtfonds	19,385,000 „
die Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen	3,570,000 „
die Summe der 1872 ausbezahlten Sterbefälle	1,430,000 „
die Summe der seit dem Bestehen der Bank ausbezahlten Sterbefälle	26,500,000 „

Versicherungen werden durch unterzeichneten Agenten vermittelt.

Bernhard Bräuer in Großenhain.

Augenkranken und Gehörleidenden bittet **Dr. K. Weller's** zu Dresden, Seilanstalt Cur und Heilanstalt (Prager Str. 46) Pflege. Ueber 200 Staarblinde glücklich operirt. Auch Einsetzung künstlicher Augen. Dr. Weller ist Sonnabend den 15. Februar von 10 1/2 bis 4 Uhr wieder in Großenhain (Goldne Kugel) zu sprechen.

Von **Soda- & Selterswasser** und **Biliner Sauerbrunnen** in 1/1 und 1/2 Flaschen, sowie **eisenhaltigem Bier** von Gebrüder Reh in Dresden hält stets Lager **L. J. Lienke.**

Jeden Bandwurm entfernt binnen 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht** und **Wunden** und zwar brieflich. **Volgt, Arzt zu Croppenstedt (Preußen).**

Ein amtlich beglaubigtes ärztliches Attest!

Der **G. A. W. Mayer'sche weiße Brust-Syrup** besteht nach der von mir persönlich gewonnenen Ueberzeugung nur aus Pflanzen-Substanzen, welche eine für die Gesundheit nachtheilige Wirkung nie, wohl aber eine für alle Affectionen der Brustorgane heilsame, lösende, beruhigende und sehr wohlthuende Wirkung erzeugen. Besonders angenehm ist der Wohlgeschmack und Geruch. In der Praxis bewies er sich als ein vorzügliches Heilmittel bei chronischen und auch acuten **Luftröhren-Katarrhen.**

Vorstehendes attestirt mit voller ärztlicher Ueberzeugung.

Breslau. Dr. Schwand, prakt. Arzt zc.

Vorstehendes Attest hat Dr. Schwand nach eigener Anschauung der Zubereitung des **G. A. W. Mayer'schen weißen Brust-Syrups** ausgestellt, was hiermit amtlich bescheinigt.

Breslau. Dr. C. W. Klose. (L. S.) Königl. Kreisphysikus und Sanitätsrath.

Jede Flasche trägt Siegel und Etiquette mit dem Namen: **G. A. W. Mayer in Breslau.**

Für Großenhain hält Lager Herr **Theodor Töpelmann.**

Böhmische Braunkohlen, Dresdner Steinkohlen, empfiehlt zu herabgesetzten Preisen **Schiffer Gottlieb Müller** in Münschwitz.

Vorzügl. Duxer Salon-Braunkohle ist in bedeutenden Quantitäten zu beziehen durch die Direction der k. k. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.

Ein sprunghafter **Bulle** steht zum Verkauf im Gute Nr. 24 zu Kadewitz bei Glaubitz.

Auf der Käferei Stroga

steht ein **Kupferner Käsefessel**, 400 Liter haltend, nebst **Butterfaß** und **20 Stück Milchfässern** zu verkaufen.

Dünger von 17 Pferden ist vom 1. März an zu vergeben: Casernenstraße 502.

Mehrere **Schock Haferstroh** liegen zum Verkauf bei **Heller** in Naundorf.

Agenten-Gesuch.

Für eine im Königreich Sachsen bereits gut eingeführte **Feuerversicherungs-Gesellschaft** wird für Großenhain und Umgegend ein **solider, thätiger Vertreter** gesucht. Gefällige Offerten werden durch die **Annoucen-Expedition von Haasenstein & Vogler** in Dresden unter **Chiffre R. V. 307** erbeten.

Gesucht

werden **vier Schmiede** und **Schlosser** (zuverlässige Arbeiter) auf gut lohnende und aushaltende Arbeit. **Kadewitz.**

C. Behrisch, Maschinenfabrikant.

Junge kräftige und gesunde Burschen, welche zu Ostern die Schule verlassen, finden in unseren Werkstätten gegen einen Lohn von 6 Groschen pro Tag Aufnahme und dauernde Beschäftigung. Durch die am Orte befindliche **Speise-Anstalt** und sonstigen Einrichtungen wird den jungen Leuten ebensowohl Gelegenheit zur Erlangung einer billigen und kräftigen Kost, als auch Quartier zum Aufenthalt geboten.

Eisenwerk Gröditz.

Einige gute Steinbrecher werden gesucht auf **Rittergut Naundorf** bei Großenhain.

Lehrlings-Gesuch.

Unter günstigen Bedingungen suche ich einen Lehrling nach Auswärts. Näheres zu erfragen bei **N. Neumann.**

Ein junger Mensch, der Lust hat, **Fischler** zu werden, findet gutes Unterkommen bei **E. Müller, Schulgasse.**

Geübte Satin-Weberinnen

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Näheres durch die **Exp. d. Bl.**

Einige Stubenmädchen,

sowie **Küchenmädchen** werden bei sehr gutem Lohn für feine Gasthäuser nach Dresden gesucht. Näheres durch das **concessionirte Nachweisungs-Bureau** von **F. A. Miethmann.**

Einem **ordnungsliebenden, fleißigen Mädchen,** welches in der Küche nicht unerfahren und in häuslichen Arbeiten bewandert ist, kann zum 1. April ein sehr guter Dienst nachgewiesen werden durch die **Exp. d. Bl.**

Eine **Dienstmagd** wird sofort zu mieten gesucht in Nr. 13 zu Großschütz.

Gesucht eine Wohnung zum 1. April von zwei Stuben, Küche und Zubehör, erste oder zweite Etage, nicht Nordseite, für eine ältere Dame, die nur im Sommer 1—2 Monate anwesend sein wird. Gefällige Adressen abzugeben an **Frau Kaufmann Töpelmann.**

Eine kleinere unmoblierte **Wohnung** wird sofort zu mieten gesucht. Adressen bittet man in der photographischen Anstalt, Langeasse 520, niederzulegen.

Auch wird daselbst ein **Dienstmädchen** gesucht. Eine **Wohnung** ist an rechtliche Leute auf meinem Beigute zu vermieten.

Stauda, Sommer, Gutsbesitzer. Auch liegen bei mir eine Partie **erlene Klöber** zum Verkauf.

Ein **Logis** ist zu vermieten und Ostern zu beziehen im Gute Nr. 42 zu Naundorf.

Zum Karpfenschmauße

Donnerstag den 13. Februar ladet hierdurch freundlichst ein **Dyck** in Weißig.

Einladung

zum Karpfenschmauße

mit **Ballmusik** Sonntag, den 16. Februar 1873, im Gasthof zu **Noda** bei freundlich decorirtem Saale. **Ergebnst Ernst Schäfer.**

Zum Karpfenschmauße

Mittwoch den 12. Februar ladet nur hierdurch freundlichst ein **Troschütz** in Walda.

Kränzchen

des **Jugendvereins zu Naundorf** im decorirten Saale des Gasthofs daselbst. Um zahlreiche Theilnahme bittet ergebenst **der Vorstand.**

Von **Stroga** auf der Straße nach **Estterwerda** ist eine **Peitsche** gefunden worden. Der Eigentümer kann dieselbe gegen Erstattung der Kosten in Empfang nehmen bei **Held** in Treugebblha, Nr. 1.

Verloren wurde am Sonnabend von Mülsitz bis Großenhain eine graue **Pferdedecke**; der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung beim **Meißner Boten Paschke** abzugeben.

Eine **Tümlertaube**, schwarz mit weißen Flügeln, hat sich verfliegen. Gegen gute Belohnung abzugeben **Meißner Gasse Nr. 32.**

Grossenhainer Getreidepreise

vom 8. Februar 1873

85 Kilo netto Weizen	6 Thlr. 25 Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr.
80 „ „ Korn	4 „ 26 „ „ 4 „ 27 „
70 „ „ Gerste	3 „ 20 „ „ 3 „ 24 „
50 „ „ Hafer	2 „ 6 „ „ 2 „ 7 „
75 „ „ Heidekorn	4 „ 25 „ „ 4 „ 28 „

Zufuhre: 470 Hektoliter.
 1 Kilogramm Butter 26 Ngr. — Pf. bis 27 Ngr. 2 Pf.

Deute Dampf- und Bannenbad.